

Weihnachtspredigt 2017
Predigt zum Heiligen Abend
2 Weihnachtstag, Singen (ausführliche Fassung)

Es lebten einmal ein einfacher Bauer und seine Frau. Sie hatten zwei Söhne und eine Tochter. Die Tochter war von ausgesprochener Schönheit.

Eines Tages mussten die beiden Brüder ein weit entferntes Feld umgraben. Sie nahmen Brotvorrat für drei Tage mit. Der Vater sagte zu ihnen: „Ihr habt neun Tage Arbeit. Wenn ihr kein Brot mehr habt, bringt euch eure Schwester welches.“ Um auf dieses Feld zu kommen, mussten sie durch einen finsternen Wald laufen, wo es nur verschlungene Pfade gab. Die Schwester fragte ihre Brüder: „Wie werde ich euch finden? Welchen Weg muss ich nehmen?“ „Wir werden unseren Weg durch Holzspäne kennzeichnen, du brauchst dich nur danach zu richten.“ „Ist gut!“ sagte das Mädchen.

Nun lebte in diesem Walt ein gewaltiger Drache mit sieben Köpfen, ein furchtbares Ungeheuer. Dieser Drache bringt die Tochter in seine Gewalt und in sein Schloss, in dem alles von Gold und Silber und Kupfer blinkt, alles reich wirkt, metallisch ist, aber alles ohne Leben, alles ohne Wärme, ohne Herz. Und die Schöne soll die Frau des Ungeheuers werden und weint sich die Augen aus.

Aber die beiden Brüder machen sich mutig auf den Weg, ihre Schwester zu suchen. Der ältere geht zuerst:

Nachdem er lange hin und hergelaufen war, kam er zu dem Palast. Er machte das Kupfertor auf und sah in einem mit Silber bedeckten Hof seine Schwester, die auf einer Bank saß und ihre langen Zöpfe kämmte und vor Traurigkeit weinte.

„Warum bist du gekommen, Bruder? Du wirst sterben, ohne meine Befreiung erreicht zu haben.“

„Das macht nichts. Wenn ich auch sterben muss, so habe ich dich doch ein letztes Mal gesehen!“, sagte der Bruder.

„Warte hier auf mich“, sagte die Schwester, „ich werde den Drachen fragen, was er von deinem Besuch hält.“ Sie begab sich zu ihrem Mann und sprach zu ihm: „Drache mit den sieben Köpfen, böser Herrscher, was würdest du tun, wenn mein älterer Bruder mich besuchen würde?“ „Wenn er dich besuchen würde, würde ich ihn wie einen Gast aufnehmen.“

Da führte die junge Frau ihren Bruder in den Palast. Der Drache empfing ihn und bat ihn zu Tisch: „Geh, Weib, bring uns Eisenbohnen und Kupferbrot!“ Und zu dem älteren Bruder sagte er: „Iss, Schwager, iss bis du satt bist!“

Der Bruder konnte sie nicht essen und legte sie auf den Tisch zurück. Der Drache lachte ihn aus: „Du hast wohl keinen Hunger, wenn du das Essen ablehnst, das ich dir anbiete? Gehen wir also! Ich werde dir zeigen, wo deine Schwester lebt, ob sie reicher oder ärmer ist, als sie es bei deinen Eltern war.“

Und er führte den jungen Mann durch den Palast, wo er ihm seine zahlreichen Schätze zeigte: „Nun, Schwager, bist du der Reichste oder ich?“ „Ich besitze nicht einmal ein Zehntel deines Reichtums“, sagte der junge Mann.

„Komm mit, ich möchte dir etwas anderes zeigen.“ Der Drache führte ihren Gast zu einem langen und dicken Eichenstamm.

„Wenn es dir gelingt, diesen Stamm zu spalten, ohne eine Axt zu benutzen, bist du gerettet.“

„Es ist besser, du tötest mich gleich! Niemals wird mir das gelingen.“

Da schrie der siebenköpfige Drache zornig: „Du bist lange genug in diesem meinem Haus gewesen, armer Bauer. Du solltest nicht einmal das Recht haben, deine Augen auf mich zu richten. Du bist es nicht würdig, mein Haus zu beschmutzen!“ Und er tötete den armen Burschen.

So geht es auch dem zweiten Bruder, er stirbt wie der erste, edelmütig, aber chancenlos. Jetzt scheint die Lage aussichtslos! Die Schwester für immer unter die Gewalt des Drachen verkauft, die Eltern kinderlos geworden!

In diesem Augenblick jammerte die Mutter zuhause: „Dass wir so etwas im Alter erleben müssen! Wir sind allein, ohne Brot und ohne Kinder, müssen Stroh kauen und in einem leeren Hause wohnen.“

Plötzlich sah sie eine kleine Erbse vor sich hin rollen. Sie hob sie auf und aß sie. Und aus dieser kleinen Erbse gebar sie bald einen Sohn, der Kullererbse genannt wurde.

Das Kind wuchs, nicht von Jahr zu Jahr, sondern von Stunde zu Stunde. Der Mann und die Frau konnten nicht aufhören, ihn zu bewundern. Sie schickten ihn in die Schule, wo er in einem Jahr das lernte, was andere Kinder mit sechs Jahren zu lernen anfangen. Er kam von der Schule zurück und sagte zu seinen Eltern: „Nun, Vater und Mutter, bedankt euch bei meinen Lehrern! Ich habe die Schule nicht mehr nötig. Ich weiß jetzt mehr als sie und verlange von euch die ganze Wahrheit. Bin ich euer einziger Sohn? Oder habt ihr noch andere Kinder?“

Die Mutter brach in Tränen aus und erzählte ihm alles. „Weine nicht, Mutter, ich werde auf die Suche nach meinen Geschwistern gehen. Entweder komme ich mit ihnen zurück, oder ich werde es mit dem Leben bezahlen.“

Am folgenden Tag stand er früh auf, wusch sich und zog sich an. „Erlaube mir, Mutter, einen kleinen Spaziergang zu machen, bevor ich fortgehe.“ Er ging durch die Dorfstraßen und kam mit einer Stahlnadel zurück, die er seinem Vater gab. Und er sagte zu ihm: „Bring diese Nadel zum Schmied und lass mir ein zweihundert Pfund schweres Schwert daraus schmieden.“

Der Vater antwortete nichts, aber dachte: „Gott hat mir ein Kind geschenkt, das den anderen Knaben nicht ähnlich ist. Ich habe es ernährt, und jetzt macht es sich lustig über mich. Wie ist es möglich, ein zweihundert Pfund schweres Schwert aus einer einfachen Nadel zu schmieden?“ (...)

Aber der Schmied hielt die Nadel ins Feuer und bearbeitete sie mit Hammer und Kneifzange. Er schmiedete das zweihundert Pfund schwere Schwert und es blieb noch genug Stahl übrig für zwei Pflugscharen.

Kullererbse nahm sein Schwert und machte sich auf den Weg.

Er kam zum Goldpalast und öffnete das Kupfertor. „Guten Tag, liebe Schwester!“ Die junge Frau antwortete ihm: „Du bist nicht mein Bruder! Meine beiden Brüder sind tot, sie wurden von dem siebenköpfigen Drachen getötet.“ Doch nachdem ihr Kullererbse alles erzählt hatte, weinte sie bitterlich.

„Warum bist du gekommen, Bruder? Du kannst nur meinen Kummer und mein Unglück vergrößern! Du musst hier auf mich warten, ich werde versuchen mit dem Drachen zu reden.“ Sie begab sich zu ihrem Mann.

„Oh Drache mit den sieben Köpfen, schonungsloser Gatte, mein jüngster Bruder ist zu Besuch gekommen.“ „Wenn er der jüngste ist, brauche ich nicht viel zu reden. Ruf ihn!“

Kullererbse betrat die Kammer. „Guten Tag, Schwager!“

„Komm, Säugling, die Milch ist noch nicht trocken auf deinen Lippen, und schon behandelst du mich wie deinen Schwager. Gut, sei willkommen!“

Der Drache brachte eine Eisenbank für den Gast. Kullererbse setzte sich, und die Bank brach in zwei Stücke. „Nun, Schwager, du wohnst im Wald und hast wertlose Bänke! Hast du keinen guten Tischler, der dir feste Bänke herstellen kann?“

Da wurde der siebenköpfige Drache nachdenklich. „Geh, Weib, und bring etwas zu essen!“ Die arme Frau brachte das Kupferbrot und die Eisenbohnen. „Bedienedich, lieber Schwager.“ „Danke, Schwager, fürwahr, du brauchst mich nicht zu drängen, durch den Spaziergang bin ich hungrig geworden.“ Und Kullererbse verschlang das Kupferbrot und die Eisenbohnen.

Der siebenköpfige Drache war höchst erstaunt. „Bist du zufrieden, Schwager?“

„Ich kann nicht sagen, dass ich zufrieden bin, aber wenn du mir nichts Anderes anbieten kannst, warum soll ich dann nörgeln?“

Da wurde der siebenköpfige Drache still, doch sagte er zu ihm:

“Nun, gehen wir jetzt meine Schätze ansehen. Sehen wir, wer von uns beiden der Reichere ist.“ Und der Drache nahm ihn mit. „Nun, bist du der Reichere oder ich?“ „Ich bin nicht reich, aber du hast auch nicht viel!“

„Du bist grob zu mir, Schwager! Nun komm, ich will dir etwas anderes zeigen!“ Und so führte er ihn zum Eichenklotz.

„Wenn es dir gelingt, diesen Klotz zu spalten, ohne eine Axt zu benutzen und wenn du ihn verbrennst, ohne Feuer zu machen, kannst du nach Hause zurück. Andernfalls werde ich dich töten, wie ich deine beiden Brüder getötet habe.“

„Genug der Drohungen, lass mich anfangen!“ Mit seinem kleinen Finger klopfte

Kullererbse auf den Klotz, der in tausend Stücke zersprang. Dann blies er auf die Stücke, die sofort zu Asche wurden. „Hier hast du, was du wolltest“, sagte er, „und jetzt, Drache mit den sieben Köpfen, wirst du mir gehorchen müssen. Wir beide werden miteinander kämpfen. Auf Leben und Tod!“ -

Ein Märchen, das zu Weihnachten passt, liebe Gemeinde, haben Sie es gemerkt?

Da wird ein Retter geboren, als die Not riesengroß ist. Der siebenköpfige Drache, hat alles in Besitz genommen. (Man kennt ihn übrigens aus Offenbarung 12, den alten Feind; er ist dort Sinnbild für das abgründig Böse. Und so begegnet er uns ja auch in diesem Märchen: vollkommen böse, kalt und grausam!) Die schöne Tochter, die arme Seele, ist ganz in seiner Gewalt. Niemand kann sie mehr retten, so scheint´s.

Und dann kullert etwas so Winziges wie eine Erbse vorbei, und als die Mutter diese isst, da wird sie schwanger!

Eine wunderbare Geburt begleitet also diesen Helden. Und dass er ganz anders ist als alle anderen, das wird uns ja vor Augen gemalt: Er wächst schnell heran, ist nach ein paar Wochen erwachsen, von großer Klugheit und ungewöhnlicher Kraft...

Mich erinnert dieses Märchen, seit ich es das erste Mal hörte, an die Geschichte von Jesus: „Der Jungfrauen Sohn“. **„Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und sein Name wird sein: „Gott ist mit uns!“ schrieb** Jesaja siebenhundert Jahre früher (7,14).

Auch hier, bei Jesus, eine wunderbare Geburt. Die Jungfrau wird schwanger.. Lukas und Matthäus legen in ihren Geburtsgeschichten Wert auf diese Feststellung! Hier ist Gott auf dem Plan! Gott wird retten - das bedeutet der Name Jesus/ jschy!

Doch lesen wir noch etwas weiter in Jesaja, Kapitel 9:

„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Seine Ehrennamen lauten: Der wunderbaren Rat gibt; Held Gottes, zugewandt wie ein Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens! Und seine Herrschaft soll groß werden und das Heil kein Ende nehmen auf Davids Thron und in seinem Königreich.“

Ein Herrscher also, den man kennt, kommt er doch aus Davids Geschlecht, ist also „einer von uns“, könnte Jesaja sagen – und doch der ganz andere: „Gottes Held“, „Ewiger Vater“..

Ganz märchenhaft klingt dann die Vision in Kapitel 11 des Propheten Jesaja: Wenn dieser Held herrscht,

„dann werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln ..., denn das Land wird voll Erkenntnis Gottes sein, so wie Wasser das Meer füllt. „

Wunderschön, diese Verheißungen des Propheten Jesaja, nicht wahr? Unüberbrückbare Gegensätze werden sich versöhnen in dem Heil, das dieser König bringt!

Aber Wölfe bei Lämmern, Löwen die Stroh fressen? Ist das nicht wie im Märchen?! Jenseits von allem, was wir kennen? Eine „Utopie“ nennen wir das, etwas, das es in unserer Welt so nicht gibt. Und gerade deshalb sind utopische Visionen jenseits unserer Erfahrung so eindrücklich und so wichtig, weil sie wie eine Triebfeder sein könne für uns Menschen, wenn wir uns mit der Welt, wie sie ist, nicht abfinden wollen...

Denn in dieser Welt regiert ja, wer die Macht hat und sie auszunutzen weiß, egoistisch und möglichst ohne Skrupel! Und irgendwie müssen wir uns dem beugen und mitmachen – das nennen wir dann Realität! –

Aber bleiben wir noch etwas bei den Bildern aus dem Märchen von Kullererbse und dem Leben Jesu:

Kullererbse ist von großer Klugheit, nach einem Jahr in der Schule hat er mehr als ausgelernt und fragt nach seinem Auftrag: „Sag, Mutter, bin ich euer einziger Sohn? Oder wo sind eure anderen Kinder? „

Auch hier ging mir die Geschichte des Zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lukas 2) durch den Sinn! Ein Kind, das durch seine Weisheit die Priester und Gelehrten im Tempel zum Staunen bringt! Und Jesus sagte zu seinen Eltern, als sie ihn suchen: „Ich bin doch hier in meines Vaters Haus. Was sucht ihr mich überhaupt?“

Und Josef mag damals im Tempel wie der Bauer im Märchen gedacht haben:

„Dieses Kind ist nicht wie andere Knaben! Ich haben es ernährt, und jetzt macht er sich lustig über mich!“

Und als er dann etwa dreißig Jahre alt ist, tritt Jesus in die Öffentlichkeit mit seiner Taufe durch Johannes – und zeigt doch schon, indem er sich in die Reihe der Menge am Jordan stellt, dass dies sein Auftrag ist: sich auf die Seite derer zu stellen, die Umkehr und Neuanfang nötig haben. Hier ist der Retter und Erlöser da, der Heiland der Sünder!

Diesen Auftrag verfolgt Jesus konsequent: Wir kennen manche der Heilungsgeschichten und lieben diese so ganz andere Art, mit Menschen umzugehen. Aber eines bleibt uns modernen, rational denkenden Menschen fremd: Dass Jesus nach Zeugnis der Evangelisten mehrfach Dämonen austrieb! Und die riefen aus: „Wir wissen wer du bist: der Heilige Gottes!“ **„Wenn ich mit dem Finger Gottes die Dämonen austreibe, sagt Jesus in Lukas 11,20 ist dann nicht das Reich Gottes machtvoll mitten unter euch angebrochen?“**

Wir zucken die Achseln, wenn wir diesen Vers lesen. Denn was sind Dämonen? Das kennen wir nicht in unserer rationalen Wirklichkeit... Und übergehen das also in unserer Bibel.

Wenn wir aber hören, wie Kullererbse dieser scheinbar so Kleine, dem Drachen unerschrocken und mit erfrischender Dreistigkeit gegenübertritt, mit dem kleinen Finger den Eichenklotz zerlegt und mit seinem Atemhauch zu Asche verbrennt, dann

lacht uns das Herz im Leibe und wir denken: „Genauso muss er sein, der Held, der das Böse vernichtet“. Und weil es ein Märchen ist, halten wir es für in Ordnung, dass es so erzählt wird! Aber bei den biblischen Geschichten, da zweifeln wir!

Es ist der Ton, der die Musik macht, und der Ton in diesem Märchen, liebe Gemeinde, der ist von einer erfrischenden Unbekümmertheit und Kraft! Und deshalb finde ich dieses Märchen so passend zu Weihnachten! Weil wir es sonst in unserer Welt, in der alles berechnet wird und die Macht des Faktischen so groß scheint, nicht mehr sehen, was uns die Weihnachtsgeschichte erzählen will: dass nun der Retter der Welt erschienen ist! Und alles wird gut!

Einer von uns ist dieser Jesus – und doch so anders. Wahrer Gott und wahrer Mensch, so formulierte es die Kirche als christliche Überzeugung! Hier ist Gott selbst bei uns und er kommt zur Errettung der Menschen, die unter die Macht des Bösen und der Sünde und der menschlichen Schuld verkauft sind!

Deshalb, liebe Gemeinde, habe ich dieses Märchen ausgesucht, weil es uns von einem Retter erzählt, und weil es als Märchen unser Herz höher schlagen lässt, unserer Seele quasi Lust macht, zu glauben, ihr sozusagen Flügel verleiht, dass sie sich aufschwingt zum Glauben, dass der Retter da ist. Manchmal weiß das Herz eben mehr als der Verstand!

Es ist ja, als ob uns die Sehnsucht nach dem Retter, der uns eine bessere Welt bringt, tief eingepflanzt sei. Oder warum glauben sie, dass Fantasy-Geschichten wie „Herr der Ringe“, „Star-Wars“, „Harry Potter“ und wie sie alle heißen mögen, so ankommen bei den Menschen?! Weil wir das brauchen, das Zutrauen, dass die Geschichte gut ausgeht, unsere Geschichte!

Einmal kommt ein Retter, der das menschliche Geschlecht von dem Bösen befreit, diese kalte Macht bricht, die uns gefangen hält, Recht und Gerechtigkeit und eine Schöpfung, in der wieder heilvolle Zustände herrschen, zurückbringt!

Das, liebe Gemeinde, das sind doch unsere tiefsten Träume! Ich bin mir sicher, dass Sie alle solche Visionen von einer besseren Welt mit sich herumtragen, wie verschieden die im einzelnen dann aussehen mögen!

Und nun ist darin dieses Märchen stark, dass es uns diese Bilder vor Augen malt mit erfrischender Dreistigkeit, mit einem Ton, der einen zum Lachen und hoffnungsvollen Trotz reizt, wenn Kullererbse im Schloss des Drachen ist und sich in keiner Weise von dem Monster einschüchtern lässt. „Hier bin ich, Drache mit den sieben Köpfen, und nun sage ich dir meine Bedingungen: Wir beide werden kämpfen auf Leben und Tod!“

Ach ja, aber alles nur ein Märchen... Das Ende verrät es uns: Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute! Und das heißt im Märchen eben: Sie haben niemals gelebt... Nur die Sehnsucht ist da. Man muss noch auf den Helden warten!

Und deshalb, liebe Gemeinde, brauchen wir auch die Weihnachtsgeschichte, und hier liegt ihre Notwendigkeit: **„Es begab sich zu der Zeit, als ein Gebot des Kaisers Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde...“** So beginnt Lukas seine Weihnachtsgeschichte – wir haben sie gehört!

Es war etwa im 19./20. Jahr der Herrschaft des Kaisers Augustus, als dieser zum zweiten

Mal eine reichsweite Steuerschätzung anordnete, wie er selbst in seinen RES GESTAE, in seinen Memoiren sozusagen, berichtet. Nach unserer Kalenderzählung erging dieser Erlass, dieses Gesetz rund 8 vor Chr.

„Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Osten nach Jerusalem...“ – so erzählt der Evangelist Matthäus seine Weihnachtsgeschichte. Und sie fragten nach dem neugeborenen Friedenskönig der Juden! Herodes lebte bis vier vor Christus nach unserem Wissen.

Wir haben seinen Stern gesehen!, sagten sie.

Im Mai und Oktober des Jahres 6 vor Christus traten Saturn und Jupiter im Sternbild der Fische zu einer eindrucksvollen Planetenkonjunktion zusammen. Dieses Zeichen wurde im ganzen römischen Reich gesehen, und die Astronomen und Astrologen im römischen Reich als himmlisches Zeichen, dass ein machtvoller König des Friedens in Israel/Palästina seine Herrschaft angetreten habe. Der römische Dichter Horaz widmet eine Hymne, ein Preisgedicht dem römischen Kaiser Augustus, der als „Herr der Welt“ auch über Israel / Palästina regierte.

Ich will damit sagen: die Menschen vor 2020 Jahren haben das Ereignis des Sterns „wirklich“ gesehen und auf ihre Wirklichkeit hin so gedeutet: ein Friedenskönig ist gekommen!

Aber der Anspruch der biblischen Weihnachtsgeschichte ist, uns eine befreiende Wahrheit zu erzählen: nicht Augustus und Herodes und wie die Mächtigen der Welt alle heißen, die doch immer nur ihre eigenen Ziele verfolgen, nicht diese werden am Ende herrschen! Sondern der verheißene Messias, der Held Gottes, Friedefürst, der Christus! Er ist geboren im Stall bei den Armen, weil die meisten Menschen auf der Welt in Armut und Unterdrückung leben müssen!

Aber nun eben: er ist in die Zeit hinein geboren! Es ist eben kein Traum mehr, es ist Wirklichkeit geworden. Die Wahrheit Gottes hat uns in Echtzeit besucht! Der Retter ist wirklich und wahrhaftig in der Zeit erschienen!

Liebe Gemeinde, das ist der Anspruch der Weihnachtsgeschichte! Und sie will diese Geschichte ganz anders gehört werden als unsere Märchen, die mit „es war einmal“ beginnen, und dann weißt du aber, dass es in Wirklichkeit nie war!

Aber all die Träume und Visionen, die wir Menschen träumen von einer erlösten Welt, die Sehnsucht und Hoffnung nach Frieden und Gerechtigkeit, sie haben nun einen wirklichen Grund, dass wir ihnen nachgehen dürfen! Dass wir heute noch in je unserem Alltag daran glauben und daran arbeiten dürfen, dass es sich lohnt, nach dem Guten zu fragen und es anzustreben mit aller Kraft! Dass es sich lohnt zu glauben, dass das Böse am Ende verlieren wird und alles gut werden wird! Dass wir aus der Hoffnung auf Gott existieren dürfen!

Denn Jesus, der Retter, wurde geboren! Auch uns heute, 2017!

Und darum: *fröhliche* Weihnachten!